

Praktikumsbericht

Universität Bayreuth
Kulturwissenschaftliche Fakultät
BA Studiengang »Kultur und Gesellschaft«
Soziologie

Lisa Mayer
1586733
Soziologie
Erziehungswissenschaften
4. Fachsemester

lisa.mayer@uni-bayreuth.de
Kastanienweg 1
95448 Bayreuth
0921/53268

Praktikumsgeber:
Kinderschutzbund Bamberg
Kurt-Eisner-Platz 3
96047 Bamberg

Praktikumszeitraum:
01.10.2018-31.07.2019

Ausgeübte Tätigkeiten:

- Kinderbetreuung
- Familienberatung
- Unterstützung der Eltern

Inhaltsverzeichnis

1. Das „Netzwerk Familienpaten Bayern“	1
2. Praktikum im Projekt „Netzwerk Familienpaten Bayern“	1
2.1. Praktikumsvorbereitung.....	1
2.2. Praktikumstätigkeit im Feld.....	3
3. Reflexion und Studienbezug.....	5

1. Das „Netzwerk Familienpaten Bayern“

Hauptziel des Projekts „Netzwerk Familienpaten Bayern“ des Kinderschutzbunds Bamberg ist die Entlastung von Familien in schwierigen Situationen, was durch individuelle Begleitung der Familien über einen bestimmten Zeitraum hinweg erreicht werden soll. Zunächst wird die Selbstbeschreibung des Netzwerkes kurz zusammengefasst, wie sie u. a. auf der Homepage zu finden ist.¹

Ende 2009 haben sich verschiedene soziale Initiativen, unter anderem der Kinderschutzbund Deutschland e.V., der auch in Bamberg vertreten ist, zusammengeschlossen, um ein bayernweites Netz von Familienpatenschaften aufzubauen. Ziel ist es, niedrigschwellige Unterstützungsangebote für Familien anzubieten um Erziehungsberechtigten zu helfen, ihre Erziehungsverantwortung bewusster zu gestalten und den Familienalltag besser bewältigen zu können. Familienpatinnen bzw. -paten sollen dabei Hilfestellungen geben, die dann wiederum eine eigenständige Problemlösung ermöglichen; angestrebt wird also eine ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘. Im Vordergrund stehen dabei die Stabilisierung der funktionierenden Strukturen innerhalb der Familie, die Förderung eigener Kompetenzen und die Erschließung weiterer zusätzlicher Hilfsressourcen. Bei seiner Arbeit profitiert das Netzwerk von den verschiedenen Blickwinkeln und Erfahrungsbereichen der verschiedenen Trägerinstanzen. Damit wird begründet, dass das Netzwerk vor allem auf ehrenamtliche Mitarbeiter*innen und zertifizierte Paten- bzw. Patinnen setzt, die vom Netzwerk selbst ausgebildet werden. Sie sollen sich bei ihren Aufgaben an der Lebenswelt der Patenfamilie orientieren, deren Alltag und Werte kennenlernen und tolerant mit individuellen Lebenssituationen umgehen. Seit 2014 wird das Netzwerk auch von offizieller Seite gefördert und unterstützt; durch die Hilfe des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales kann das Angebot des Projekts somit weiterhin kostenlos bleiben

2. Praktikum im Projekt „Netzwerk Familienpaten Bayern“

2.1. Praktikumsvorbereitung

Im Rahmen meines Studiums der Erziehungswissenschaften und Soziologie entschied ich mich für ein zehnmonatiges Praktikum im Projekt „Netzwerk Familienpaten Bayern“, vermittelt über den Kinderschutzbund Bamberg e. V. Zur Vorbereitung – vor Beginn des praktischen Einsatzes in den Familien – besuchte ich an drei Wochenenden jeweils zwölfstündige Schulungen, die in die bevorstehenden Aufgabenfelder und Tätigkeiten als Familienpatin einführen sollten.

1 Vgl. <https://www.familienpaten-bayern.de/modellprojekt-familienpaten-bayern-unterstuetzt-eltern.html>

In Modul 1 wurde das eigentliche Projekt vorgestellt, es wurden Ausgangslage des Projekts, Förderung und Evaluierung, sowie Ziele und Aufgabenbereiche der Familienpatenschaften näher gebracht. Daran schlossen die Themen Selbstreflexion und Selbsteinschätzung an. Im weiteren Verlauf ging es um die Familie als System und um das System Familie innerhalb der Außensysteme, wobei verschiedene Einflüsse und Interaktionen erläutert wurden. Auch wurden verschiedene Familienmodelle wie Patchwork- oder Kernfamilien anhand von Fallbeispielen vorgestellt. Es folgte ein Themenblock, der die Standards der ehrenamtlichen Arbeit mit Familien behandelte. Es wurden Werte, Normen, Voraussetzungen und Notwendigkeiten vermittelt, die zum Gelingen des Projekts unabdingbar sind. Ein letztes Thema war die „Feedback-Kultur“, wobei Informationen zum Feedback vermittelt und Methoden besprochen wurden, z. B. das Konzept der „Ich-Botschaften“. Abgeschlossen wurde das Modul mit einem Arbeitsblatt zum Thema „Erstkontakt“, bei dem die zukünftigen Familienpatinnen bzw. -paten auf ihre erste Begegnung mit ihrer späteren Familie vorbereitet werden sollten.

Modul 2 befasst sich zunächst mit individuellem Nähe- und Distanzerleben sowie dem Thema Grenzüberschreitung. Anhand eigener Erfahrungen wurde erörtert, wann und von welcher Seite aus Grenzen überschritten werden. Darauf aufbauend wurde das Thema Kindeswohlgefährdung angesprochen und erklärt, welche Situationen und Geschehnisse Hinweise auf eine solche geben können. Besonders wichtig waren Strategien zum richtigen Umgang mit Verdachtsmomenten: Alle Personen, für die Schutz notwendig ist, sollen geschützt und niemand gefährdet werden. Anschließend wurde die Themen Trennung und Scheidung behandelt; es wurde diskutiert, wie Familien in solchen Situationen unterstützen werden können. Auf diesen ernsten und emotionalen Block folgte ein zweites Modul mit Aufgaben zu Fragetechniken, Werten und dem Umgang mit Gefühlen.

Im ersten Block des dritten Moduls wurde zuerst das ‚Vier-Ohren-Modell‘ von Friedemann Schulz von Thun erarbeitet. Dann wurden die fünf Phasen einer Familienpatenschaft besprochen: Strukturierungsphase, Kennenlernphase, Bilanzphase, Konsolidierungsphase und Abschiedsphase. Das abschließende Thema war die Ressourcennutzung, die für den praktischen Einsatz ebenfalls von großer Bedeutung ist. Jede*r Praktikant*in erarbeitete dabei, welche persönlichen Fähigkeiten hilfreich für einen Einsatz innerhalb einer Familie sein könnten und wie diese am besten genutzt werden könnten. Abgeschlossen wurde das Modul mit dem Erläutern der Grundkompetenzen, die für einen sinnvollen Einsatz innerhalb einer Familie notwendig sind. Abschließend erhielten alle Praktikant*innen ein Zertifikat, dass sie zum Einsatz und Praktikum innerhalb einer Familie befähigte, und wurden dann einer Familie zugewiesen.

Bei einem ersten Kennenlernen wurden meine konkreten Aufgaben besprochen und die Ziele der Patenschaft mit der Familie erarbeitet und in einem Vertrag festgehalten. Während des Praktikums fanden für alle Patinnen und Paten weiterhin monatliche Gruppentreffen statt, deren Ziel ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch war. Hier bestand die Chance, Fragen zu stellen und sich Ratschläge für ungelöste Probleme innerhalb der Familien geben zu lassen. Auch konnte man, wenn nötig, konkrete Hilfe bei den Koordinatorinnen des Familienpaten-Projekts Hilfe einfordern.

2.2. *Praktikumstätigkeit im Feld*

In den ersten sechs Monaten meines Praktikums wurde ich in einer sechsköpfigen Familie eingesetzt, in der ich die Betreuung der beiden kleinsten Kinder übernahm. Dies sollte vor allem zur Entlastung der Mutter dienen, die dann Einkäufe erledigen oder die Wohnung putzen konnte. Auch die beiden älteren Söhne hatten dann mehr Freiraum und konnten ihren Hobbies nachgehen bzw. den Konfirmandenunterricht besuchen. Ich betreute die ein- und dreijährigen Kinder beim Spielen, half beim An- und Umziehen und fütterte sie. Auch die Freizeitgestaltung für die Familie an diesen Nachmittagen fiel in meinen Aufgabenbereich. Wir bastelten, buken Plätzchen oder besuchten den Spielplatz. Gelegentlich unterstützte ich die Mutter beim Einkauf. Ich war aber auch Ansprechpartnerin für die Eltern, einerseits hinsichtlich privater und persönlicher Belange, andererseits vermittelte ich weitere helfende Kontakte für die Familie. Vielfach besprachen die Eltern Alltagsentscheidungen mit mir oder baten mich um meine persönliche Meinung. Bedingt durch eine situative Veränderung bei meiner ersten Praktikumsfamilie wurde ich für die restliche Zeit meines Praktikums in eine andere Familie versetzt.

Familienmitglieder waren eine alleinerziehende Mutter und ihre zwei Söhne. Die beiden Zwillinge waren charakterlich völlig unterschiedlich und hatten jeweils eigene Interessen und Hobbies. Meine Aufgabe war es, mit jeweils einem der beiden Jungen den Tag zu verbringen und dessen Interessen und Wünschen gerecht zu werden, während die Mutter sich selbst um das andere Kind kümmerte. Zu Beginn des Praktikums in der Familie waren meine Tätigkeiten auf die Betreuungsaufgabe und Planungstätigkeiten beschränkt. Im Laufe des Praktikums wurde mein Unterstützungsauftrag allerdings erweitert, da bei einem der beiden Jungen ADHS diagnostiziert worden war und die beiden Jungen nur getrennt voneinander Hausaufgaben machen und lernen konnten. Da die Mutter immer nur einen der beiden betreuen konnte, wurde ich gebeten, zusätzlich zur außerschulischen Betreuung auch die Hausaufgaben- und Lernbetreuung zu übernehmen. Auch hier wechselten die Mutter und ich uns wochenweise ab. Daneben versuchten wir monatlich ein weiteres Treffen zu organisieren, um gemeinsame Ausflüge zu unternehmen. Häufig begleiteten uns dabei die bereits erwachsenen Kinder, die bereits ausgezogen waren. Darüber hinaus begleitete ich die Familie zu

Arztterminen, erledigte mit den Kindern die Einkäufe und war Ansprechpartnerin und ZuhörerIn für die alleinerziehende Mutter, der ich auch bei Alltagsentscheidungen und -problemen helfen konnte.

Bei beiden praktischen Einsätzen lernte ich völlig neue Familienformen kennen, in die ich mich integrieren musste. Ich erhielt die Möglichkeit, den Alltag, die Regeln, Werte und Normen sowie die Abläufe innerhalb von Familien kennenzulernen, die nicht dem traditionellen Familienbild der Kernfamilie entsprachen. Bei all meinen Aufgaben und Tätigkeiten innerhalb der Familien lag mein Fokus immer auf dem Wohl der Kinder, ich wollte aber auch den Eltern gerecht werden, was nicht immer in Einklang zu bringen war.

3. Reflexion und Studienbezug

Das Praktikum passte sehr gut in den Rahmen meines Studiums, so konnte ich beispielsweise mein erworbenes Wissen im Bereich Familiensoziologie einsetzen. Die Inhalte aus dem Seminar „Jugend, Bildung und Familie“ waren hilfreich, insbesondere die Kenntnisse zu Diversität der Familienformen und zum Wandel der Familienformen. Im Seminar hatten wir über die verschiedenen Formen der Familien im Laufe der Zeit gesprochen, die damit einhergehenden Veränderungen und veränderten Rollenbilder und die neuartigen Zusammensetzungen von Familien. Dieses theoretische Wissen wurde in den bereits erwähnten Schulungen im Vorfeld des Praktikums ergänzt, wo wir Einblicke erhielten in die Funktionsweisen und Systeme von Patchwork-Familien, Haushalten mit Alleinerziehenden, Familien in Trennungsphasen und von traditionellen Kernfamilien. Seminar und Schulung ergänzten sich gut und bereiteten mich umfassend auf die Familienformen vor, die ich während meines Praktikums erwarten konnte.

An der Universität wurde die Familie als Netzwerk und als System vorgestellt, auch dieser Inhalt wurde im Praktikum deutlich. Einflüsse und Verkettungen, mit denen Familien zu tun haben und die ich in den Praktikumsfamilien erlebte, waren bereits theoretisch im Studium vermittelt worden. Im Praktikum konnte ich konkret beobachten, wie sich neue Einflüsse und Veränderungen in der Praxis auf das System ‚Familie‘ auswirken. Leider kann aufgrund der Verschwiegenheitspflicht keine detaillierten Beispiele schildern.

Auch das Thema „Familie und Gesundheit“ ist von familiensoziologischer Relevanz. An der Universität war ein Thema, wie sich welche Partnerschafts- und Familienverhältnisse auf die Gesundheit eines Individuums auswirken können. Es besteht die Annahme, dass Menschen in Partnerschaften und Ehen im Allgemeinen gesünder leben, da sie finanziell abgesichert sind sich die Lebenspartner meist gegenseitig soziale Unterstützung zukommen lassen. Diese Annahmen bestätigten sich in meine eigenen Erfahrungen während des Praktikums.

Auch den sogenannten „practical turn“ innerhalb der Familiensoziologie konnte ich im Tätigkeitsfeld beobachten. Der „practical turn“ beschreibt die Tatsache, dass nicht mehr von einer Selbstverständlichkeit des Lebens in und als Familie ausgegangen wird. Die Sichtweise hat sich insofern geändert, dass Familie aktiv gestaltet und zusammengehalten werden muss und die Familienstrukturen nicht mehr grundlegend gegeben sind. Das ist unter dem Stichwort „Doing Family“ bekannt und wurde mir in der Praxis deutlich: besonders in der ersten Familie, die ich betreute, mussten Zusammenhalt und Gemeinschaft aktiv erarbeitet und organisiert werden². In meiner zweiten Familie wurde mit der durchlebten Trennungssituation deutlich, dass Familienzusammenhalt auch scheitern kann. Es zeigten sich ganz konkret die verschiedenen Modelle der Familienzusammensetzung und die Unterschiede zwischen Ehepartnern und Alleinerziehenden. Darüber hinaus hatten wir uns im Seminar mit den Dimensionen der sozialen Ungleichheit befasst. Im Zentrum standen Einkommensverteilung, Arbeitslosigkeit, Machtverteilung und die damit einhergehende Konflikte. Da meine beiden Praktikumsfamilien aus verschiedenen sozialen Milieus stammten, lernte ich während des Praktikums die praktischen Auswirkungen dieser Ungleichheiten kennen. Auch hier darf ich leider keine Details nennen.

Die Forschungsmethoden der qualitativen und quantitativen Sozialforschung wurden im Praktikum ebenfalls relevant, so konnte ich vor allem Aspekte der teilnehmenden Beobachtung einsetzen. Auf Basis zahlreicher vorangegangener Beobachtungsvorgänge und deren Auswertung an der Universität fiel es mir im Praktikum leichter, Zusammenhänge schnell zu erkennen und jene Punkte heraus zu filtern, die von den Praktikumskoordinatorinnen als besonders wichtig erachtet wurden. Meine Erfahrungen konnte ich so besser analysieren und innerhalb der Gruppentreffen gut an andere weitergeben.

4. Fazit

Das Praktikum beim Kinderschutzbund Bamberg war eine spannende Erfahrung, die meine Studieninhalte aufgriff und mit praktischen Erkenntnissen verknüpfte. Ich konnte einen großen Teil meines erworbenen Wissens zum Thema Familie einsetzen und um praktische Erfahrungen erweitern. Während meines Praktikums hatte ich die Möglichkeit, den Alltag und die Schwierigkeiten zweier Familien kennenzulernen und ihnen mit meinen erlernten Kompetenzen zur Seite zu stehen. Aus dem Studium waren für mich vor allem die Fähigkeit, gezielte Beobachtungen zu machen und die theoretische Kenntnis verschiedener Problemfelder hilfreich. In der Praxis wurde mir vor allem die Diversität von Familien vor Augen geführt, mitsamt ihren konkreten, individuellen Problemen, die sich in den Familienmodellen teilweise stark unterschieden. Jede

² Vgl.: Jurczyk, Karin. 2014. Doing Family – der Practical Turn der Familienwissenschaften. In: Steinbach, A. et al. (Hrsg.). *Familie im Fokus der Wissenschaft. Familienforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 117- S.138.

Familie besteht aus unterschiedlichen Charakteren, muss sich anderen Aufgaben und Problemen stellen, hat andere Wert- und Normvorstellungen und findet ganz eigene Lösungen um im Alltag zu bestehen. Dabei erlebte ich die theoretischen Konzepte und Gedanken aus der Universität in der Praxis und konnte mir diese mit meinen eigenen Beobachtungen bewusst machen. Die Schulungen weckten zudem mein Interesse im Bereich Familienforschung und -arbeit, sodass ich mir hier durchaus einen Forschungsschwerpunkt vorstellen kann, der möglicherweise auch für die Bachelorarbeit relevant wird. Auch ein Beruf im Bereich Familie und Soziales kann ich mir im Anschluss an das Studium gut vorstellen.